

Was Tiere vom Tod wissen

Elefanten versammeln sich bei toten Artgenossen, Affenmütter tragen ihre verstorbenen Kinder mit sich herum. Können Tiere trauern wie wir Menschen? Und haben sie ein Verständnis vom Tod?

Martin Amrein / 25.09.2021



Die Gorillamutter Gana trauert im Zoo Münster um ihr verstorbenes Baby. Ob sie wirklich weiss, dass es den Tod gibt, bleibt offen.

Vor drei Jahren waren im Nordpazifik traurige Szenen zu beobachten. Eine Orcamutter trug ihr totes Kalb 17 Tage lang und Hunderte Kilometer weit auf ihrem Kopf. Es war das längste jemals dokumentierte derartige Verhalten bei Walen und Delphinen. Auch andere Tiere zeigen erstaunliche Reaktionen, wenn sie mit dem Tod konfrontiert sind: Schimpansen halten Totenwachen, Elefanten umkreisen verstorbene Artgenossen und berühren sie mit dem Rüssel.

Doch was heisst das? Trauern diese Tiere um ihre Artgenossen? Verfügen sie gar über ein Konzept des Todes? Diesen Fragen geht ein kaum bekanntes Forschungsfeld nach: die komparative Thanatologie, die vergleichende Wissenschaft vom Tod.

Auf der Suche nach Antworten hat sich die Zoologin Alecia Carter vom University College London gemeinsam mit Kollegen einem unter Primaten weitverbreiteten Verhalten gewidmet, das demjenigen des eingangs geschilderten Orcas sehr ähnlich

ist: Mütter tragen ihr verstorbenes Junges weiterhin mit sich herum – über Wochen oder Monate, manchmal, bis es mumifiziert ist.

Die Forscher haben Berichte zu diesem Verhalten aus vielen Publikationen zusammengetragen. So konnten sie in der bisher grössten Studie dieser Art das Tragen von toten Jungtieren anhand von 409 Fällen bei 50 Primatenarten untersuchen («Proceedings of the Royal Society B»). Ihre Arbeit belegt, dass ein Grossteil der Primaten das Verhalten zeigt, es aber am häufigsten bei Menschenaffen und Altweltaffen vorkommt. Diese Arten tragen die toten Tiere auch am längsten mit sich herum.

Rufe nach toten Jungtieren

Bei Primaten, die nur entfernt mit uns Menschen verwandt sind, kommt das Verhalten deutlich seltener vor. Zu ihnen gehören etwa die Lemuren. «Vom Körperbau her sind sie weniger gut dazu imstande, die Leichen zu tragen», erklärt Alecia Carter. Stattdessen besuchen sie die toten Jungtiere immer wieder oder rufen nach ihnen.

Weiter legt die Studie nahe, dass die Stärke der Bindung zwischen Mutter und Kind einen Einfluss darauf hat, wie lange das tote Junge getragen wird. In jungem Alter verstorbene Affenkinder, die noch lange nicht abgestillt und damit selbständig geworden wären, tragen die Weibchen länger.

Auch das Alter der Mütter spielt eine Rolle: Je älter sie sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie die toten Jungen tragen. «Das ist eine besonders faszinierende Erkenntnis», sagt Carter. Denn sie lasse eine Vermutung zu: Ähnlich wie wir Menschen lernen manche Primaten im Verlauf des Lebens, dass Artgenossen sterben können. Ausgestattet mit dieser Erfahrung tragen ältere Weibchen ihre toten Jungtiere nicht mehr herum. «Das würde heissen, dass diese Tiere eine Art Bewusstsein für den Tod entwickelt haben», sagt Carter.

Der Primatologe André Gonçalves von der Universität Kyoto bezeichnet die neue Studie als ein gewaltiges Unterfangen, das die komparative Thanatologie, mit der auch er sich befasst, weiterbringe. Er möchte aber keine voreiligen Schlüsse daraus ziehen. «Trotz den neuen Hinweisen bleibt es hypothetisch, dass Tiere über ein Konzept des Todes verfügen», sagt er. Das könne zwar sein, aber es brauche stichhaltigere Belege dafür.

Laut Gonçalves weiss man von menschlichen Kindern, dass sich bei ihnen das Verständnis vom Tod etwa im Alter von vier Jahren zu entwickeln beginnt und erst mit etwa zehn Jahren voll ausgereift ist. Diese Erkenntnisse haben Forscher dank Interviews erlangt, die bei Affen so nicht möglich sind. «Für ähnliche Resultate wären bei Primaten wohl Versuche mit Touchscreens nötig», sagt er. Bei solchen Experimenten bedienen die Tiere Symbole, wodurch mehr über ihr Innenleben zu erfahren ist.

Dass Trauer nicht nur bei Menschen, sondern auch bei bestimmten Tierarten vorkommt, bezweifelt Gonçalves dagegen nicht. Wieder zieht der Forscher den Vergleich zum Menschen herbei: Auch ein zwei- oder dreijähriges Kind könne um

seine verstorbenen Eltern trauern, selbst wenn es noch kein Konzept des Todes besitze.

Antriebslose Schimpansen

Auch Carel van Schaik, emeritierter Professor für Anthropologie an der Universität Zürich, ist davon überzeugt, dass Primaten trauern können. Es gebe hierzu viele Beobachtungen aus der Wildnis. So hat bereits Jane Goodall beschrieben, wie Schimpansen nach dem Tod ihrer Mutter antriebslos wurden, weniger spielten und ihren Appetit verloren. «Affen sind sehr soziale Tiere», sagt van Schaik. «Für sie ist es einschneidend, wenn durch einen Todesfall eine Lücke in ihrem Netzwerk entsteht.»

Noch eindrücklichere Belege für trauernde Affen gibt es aufgrund von Experimenten aus den 1960er Jahren, die aus heutiger Sicht höchst fragwürdig erscheinen: Forscher nahmen Makakenmüttern ihre Jungen weg, worauf die Weibchen zuerst protestierten, danach aber in eine Art Verzweiflung verfielen. Sie reduzierten ihre Aktivität, tranken und assen weniger, einige von ihnen starben sogar.

Interaktionen mit toten Artgenossen kommen nicht nur bei Primaten, Walen und Elefanten häufig vor. Auch von Rabenvögeln ist bekannt, dass sie sich versammeln, wenn ein Artgenosse gestorben ist. Diesen Spezies ist gemeinsam, dass sie in komplexen Gemeinschaften leben, ausgedehnte elterliche Fürsorge kennen und relativ grosse Gehirne haben.

Für ein eigentliches Konzept des Todes kämen aber am ehesten die Menschenaffen mit ihren ausgeprägten kognitiven Fähigkeiten infrage. Entsprechende Versuche wären bei ihnen am ehesten von Erfolg gekrönt. Gonçalves rechnet damit, dass bald solche Studien veröffentlicht werden. «Ich bin gespannt auf die Aussichten, die sie mit sich bringen», sagt er.

Aus NZZ am Sonntag, 26.9.2021:

<https://nzzas.nzz.ch/wissen/was-tiere-vom-tod-wissen-ld.1647263>